

Thomas Fornet-Ponse

LIEBE ZWISCHEN EMOTION UND WILLE

Zu C. S. Lewis' Theorie der Emotionen

Ausgehend von den anthropologischen und erkenntnistheoretischen Überlegungen C. S. Lewis' wird vor allem auf der Basis von *The Four Loves* untersucht, wie Lewis Liebe und implizit damit Emotionen philosophisch versteht. Einen ersten Hinweis bietet seine starke Betonung der leiblich-seelischen Verfasstheit des Menschen mit der grundlegenden Überordnung des Geistes über den Körper. Wichtig ist ferner die Unterscheidung zwischen "enjoyment" und "contemplation" als zwei verschiedenen Wegen der Erfahrung: von innen und von außen. Schließlich ist auch das Konzept der Transposition erwähnenswert, wonach sich ein reicheres System in einem ärmeren vermittelt. Im Blick auf die diskutierten Arten der Liebe (Zuneigung [affection], Freundschaft [friendship], Eros [Eros] und caritative Liebe [charity]) zeigen sich diese Grundlagen sowie die Angewiesenheit der drei ersten Formen auf die *Agape* als die Form der Liebe, ohne die sie in ihre Fehlformen abgleiten. Durch die starke Betonung des Supranaturalen eignet seiner Emotionstheorie ein eigenes Moment; ferner hält er an der Möglichkeit der Kontrolle durch den Geist fest.

Taking C. S. Lewis's anthropological and epistemological thoughts as a point of departure, this essay is an enquiry, based mainly on The Four Loves, into Lewis' philosophical understanding of love and, implicitly, emotions in general. A first cue is Lewis's pronounced interest in the relationship between body and soul with its emphasis on the essential superiority of the soul over the body. Of similar importance is his distinction between "enjoyment" and "contemplation" as two different kinds of experience, from the inside and from the outside, respectively. Finally, the concept of "transposition" is worth mentioning, according to which a higher system is mediated through a lower. These basic ideas are found in the discussion of the four kinds of love, affection, friendship, eros, and charity, and in the notion that the first three forms of love are dependent on agape (charity) without which they degener-

ate into aberrations. Lewis's theory of emotions gains a certain individuality through its emphasis on the supernatural and through his insistence on the possibility of control through the mind.



Die Frage nach Wesen und Ursprung der Emotionen ist schon früh in der Philosophiegeschichte gestellt worden und immer noch ein vieldiskutiertes Problem. Gemeinhin bewegt sich die gegenwärtige Diskussion zwischen den Positionen der Stoiker einerseits, die Gefühle als aus einem Urteil resultierend ansehen und daher eine epistemische Emotionstheorie vertreten, und David Hume andererseits, der vor allem die Affektivität betonte. Eine besondere Stellung nimmt dabei die Liebe ein, weil sie nicht immer (nur) als Emotion qualifiziert wird.

Insofern liegt mit C. S. Lewis' Buch *The Four Loves* eine prominente Stellungnahme zu einem Thema vor, welches von einer solchen Theorie nicht zu trennen ist, obwohl er keine Theorie der Emotionen ausformuliert hat. Indes ist dieses Werk ein explizit theologisch und ethisch ausgerichtetes und keine philosophische oder psychologische Untersuchung. Mit Blick auf die anthropologischen und erkenntnistheoretischen Überlegungen und die seinen Aussagen zugrunde liegenden philosophischen Überzeugungen über das Wesen der Liebe kann dennoch sein Beitrag zu einer Theorie der Emotionen untersucht werden.

I. Grundlagen

Der Mensch als "spiritual animal"

Durch alle Schriften Lewis' zieht sich die Auffassung, der Mensch sei "a 'spiritual animal'" (*Grief* 85). In *The Four Loves* nennt er den Menschen ein zusammengesetztes Geschöpf, ein rationales Tier (vgl. 122). Ausführlicher behandelt er dieses Problem in *The Problem of Pain* im Zusammenhang mit dem Fall des Menschen.

Seine mythische (im sokratischen Sinne) Schilderung des ungefallenen Menschen ist für unsere Fragestellung sehr interessant. Die tierische Form dessen, was das Vehikel der Menschheit und das

Ebenbild Gottes werden sollte, hat Gott über lange Jahrhunderte hin geschaffen. Dazu gehört auch ein ausreichend komplexes Gehirn, um alle materiellen Bewegungen ausführen zu können, “whereby rational thought is incarnated” (*Problem 72*). Wegen der Ausrichtung dieses Wesens auf rein materielle und natürliche Ziele war es noch nur ein Tier. Dann aber verlieh Gott diesem Wesen eine neue Art des Bewusstseins, die “Ich” und “mich” sagen konnte, Gott kannte und Urteile über Wahrheit, Schönheit und Gutheit traf. “This new consciousness ruled and illuminated the whole organism, flooding every part of it with light, and was not, like ours, limited to a selection of the movements going on in one part of the organism, namely the brain. Man was then all consciousness” (*Problem 72*). Weil der Geist als Gesetz höherer Ordnung gemäß dem Prinzip der Transposition kausal in den Naturablauf eingreifen kann, kam ihm eine vollständige Kontrolle über den menschlichen Organismus zu; die organischen Prozesse des Menschen gehorchten primär dem Willen, nicht dem Naturgesetz. Diese rein von Gott delegierte Kontrolle dauerte bis zum Fall. Danach ordnet Gott den Organismus nicht mehr durch den im Einklang mit dem göttlichen Willen befindlichen menschlichen Willen, sondern extern durch die Naturgesetze, über die der Wille vorher noch Macht hatte.¹ “Thus the organs, no longer governed by man’s will, fell under the control of ordinary biochemical laws and suffered whatever the inter-workings of those laws might bring about in the way of pain, senility and death” (*Problem 77*). Auf diese Weise wurde der menschliche Geist vom Herrn über die menschliche Natur zu einem reinen Bewohner (vielleicht auch Gefangenen) seines eigenen Hauses. Zusätzlich ist die animalische Natur des Menschen beschädigt worden: “For one result of man’s fall was that his animality fell back from the humanity into which it had been taken up but which could no longer rule it” (*Problem 139*).

¹ Dies darf aber nicht dahingehend verstanden werden, als verursachten die Naturgesetze Ereignisse. “The laws are the pattern to which events conform: the source of events must be sought elsewhere” (*Laws 78*).

Daher soll sich der gefallene Mensch um eine Stärkung seines Willens bemühen sowie darum, mit dem Willen immer noch eine grundsätzliche Macht über den Leib zu haben. Die Einübung des Willens stellt ein Grundmoment in Lewis' ethischen Anforderungen dar. So sollen asketische Praktiken lediglich dazu dienen, dem Willen zu ermöglichen, sein eigenes Haus, die Leidenschaften, zu ordnen, um die Hingabe des ganzen Menschen an Gott vorzubereiten. Den Unterschied zwischen einem erlösten und einem verdammten Menschen beschreibt Lewis mit Hilfe des Willens: "To be a complete man means to have the passions obedient to the will and the will offered to God: to *have been* a man – to be an ex-man or 'damned ghost' – would presumably mean to consist of a will utterly centered in its self and passions utterly uncontrolled by the will" (*Problem* 128). Ähnlich kann er in seinen Ausführungen über das Gebet schreiben, ein am wenigsten von frommen Gefühlen getragenes Gebet, das gegen das größte Widerstreben ankämpfen muss, könne in Gottes Augen tatsächlich unser bestes sein. "Denn dieses steigt vielleicht, da es fast lauter Wille ist – aus größerer Tiefe auf als das Gefühl. Im Gefühl steckt so vieles, was eigentlich nicht aus uns stammt, so vieles, was dem Wetter zuzuschreiben ist oder dem Gesundheitszustand oder dem jüngst gelesenen Buch" (*Briefe* 128f.). Es geht Lewis nicht um eine stoische Apathie, sondern darum, Gefühle und Leidenschaften durch den Willen zu steuern, damit sie als Mittel der Verherrlichung Gottes und der Hingabe an ihn dienen.

Auf der anderen Seite richtet sich Lewis gegen einen Emotionen schlichtweg als sentimental und unpassend abwertenden Rationalismus. Dagegen hält er die Auffassung, das Universum sei solcherart "that certain emotional reactions on our part could be either congruous or incongruous to it" (*Abolition* 14). Unter Rekurs auf eine breite religiöse und philosophische Tradition hält er an der Lehre objektiver Werte fest. Wenn unsere Zustimmung oder unser Missbehagen Anerkennungen eines objektiven Wertes oder Antworten auf einen objektiven Befehl sind, können emotionale Zustände in Harmonie mit der Vernunft sein, sofern wir Gefallen für etwas empfinden, dem zugestimmt werden soll. "No emotion is, in itself, a judgment; in that sense all emotions and sentiments are alogical. But they

can be reasonable or unreasonable as they conform to Reason or fail to conform. The heart never takes the place of the head: but it can, and should, obey it" (*Abolition* 19). Die Aussage, eine Emotion sei angemessen oder unangemessen, bezieht sich dann auf etwas jenseits der Emotion. Mit dem Bezug auf objektive Werte verbindet Lewis die Forderung, Emotionen einzuüben. "Without the aid of trained emotions the intellect is powerless against the animal organism. [...] We were told it all long ago by Plato. As the King governs by his executive, so Reason in man must rule the mere appetites by means of the 'spiritual element'" (*Abolition* 24). Lewis vertritt die These, Emotionen könnten durch eingeübten Habitus zu stabilen Empfindungen (*sentiments*) geordnet werden.

The Chest [als Ort des Großmuts nach Alanus] – Magnamity-Sentiment – these are the indispensable liaison officers between cerebral man and visceral man. It may even be said that it is by this middle element that man is man: for by his intellect he is mere spirit and by his appetite mere animal. (*Abolition* 25)

Diese beiden Wesensbestandteile des Menschen zeigen sich auch deutlich in *A Grief Observed*. Dort berichtet er u. a. von einer besonderen Erfahrung seiner (verstorbenen) Frau: "It was quite incredibly unemotional. Just the impression of her *mind* momentarily facing my own" (*Grief* 85). Damit verbunden ist eine besondere Intimität, die nicht durch Sinne und Emotionen vermittelt ist. Deshalb kann er seine frühere Ansicht revidieren, die antike philosophische Überzeugung, nur reiner Intellekt und nichts Sinnliches könne den Tod überdauern, sei immer höchst dürr und kahl.

The absence of emotion repelled me. But in this contact (whether real or apparent) it didn't do anything of the sort. One didn't need emotion. The intimacy was complete – sharply bracing and restorative too – without it. Can that intimacy be love itself – always in this life attended with emotion, not because it is itself an emotion, or needs an attendant emotion, but because our ani-

mal souls, our nervous systems, our imaginations, have to respond to it in that way? (*Grief* 87)²

Hier zeigt sich sehr deutlich, wie er Emotionen als notwendig zur menschlichen Verfasstheit als rationales Tier zugehörig ansieht. Damit betont er die Körperlichkeit und Affektivität von Emotionen, weil sie bei rein geistigen Wesen nicht vorhanden sind, sondern notwendig mit dem Nervensystem oder dem tierischen 'Teil' des Menschen zusammenhängen. Die Aussage, die Emotion antworte auf die Liebe, wird vom Konzept der Transposition her (s. u.) verständlich.

Wie den *Screwtape Letters* entnommen werden kann – bei aller Vorsicht wegen der Warnung vor den grundsätzlichen Lügen eines Teufels³ –, ist mit der Körperlichkeit des Menschen auch eine gewisse Unbeständigkeit verbunden. Während der Geist des Menschen auf ein ewiges Objekt gerichtet werden kann, sind die Körper, Passionen und Vorstellungen kontinuierlichem Wandel unterworfen, "for to be in time means to change.[...] As long as he lives on earth periods of emotional and bodily richness and liveliness will alternate with periods of numbness and poverty" (*Screwtape* 37f.). Dieser emotionale Wandel ist aber ein rein natürliches Phänomen. Ähnlich bezeichnet *Screwtape* das Verliebtsein als ein "milk and water phenomenon" (*Screwtape* 44). Vom Konzept der Transposition wird deutlich, dass diese Aussage als Ausdruck der "sceptic's conclusion that the so-called spiritual is really derived from the natural" (*Transposition*

² Zur 'imagination' sollte darauf hingewiesen werden, dass dieser Begriff bei Lewis nicht immer leicht fassbar ist und nicht immer in der gleichen Weise verwendet wird. In der Regel ist er aber als Gegenbegriff zu 'reason' gemeint. Normalerweise steht "'imagination' für eine konkrete, intuitive, subjektive Erfahrung der Wirklichkeit" (Feinendegen, "Hinführung" 166).

³ Dabei muss festgehalten werden, dass Lewis die Existenz und Wirkweise solcher Mächte nicht in Frage stellt. In seinem Vorwort für eine spätere Auflage begründet Lewis seine Überzeugung von der Existenz gefallener Engel: "It seems to me to explain a good many facts. It agrees with the plain sense of Scripture, the tradition of Christendom, and the beliefs of most men at most times. And it conflicts with nothing that any of the sciences has shown to be true" (*Screwtape revised*, Preface vii). Vgl. auch *Christianity* 47 und *Problem* 138f.

104) verstanden werden kann. Screwtape ist ein Beispiel für jemanden, der alle Fakten, aber nicht die Bedeutung sieht.

Als weitere Folge der beiden Wesensbestandteile des Menschen und der Unterworfenheit des menschlichen Leibes unter die Naturgesetze hat der versuchende Teufel einige Teile des Menschen am besten unter Kontrolle. Diese betreffen einfache körperliche Bedürfnisse wie Essen, Sexualität oder dergleichen. Versuchung geschieht primär über Emotionen und die mit ihnen verbundene Einwirkungsmöglichkeit auf den Geist: "If once they get through this initial dryness successfully, they become much less dependent on emotion and therefore much harder to tempt" (*Screwtape* 8). Ferner soll die Reflexion des Menschen über den Zustand, in dem er sich befindet, z. B. Wut oder Lust, unterdrückt werden, was durch Ablenkung geschehen kann. Zudem zeigt sich die grundsätzliche Herrschaft des Willens und der daraus resultierenden Taten: "No amount of piety in his imagination and affections will harm us if we can keep it out of his will" (*Screwtape* 67).

Enjoyment *und* Contemplation

Die erkenntnistheoretische Grundlage von Lewis' Denken besteht in der Unterscheidung zwischen *enjoyment* und *contemplation*, welches er in Rekurs auf den Philosophen Samuel Alexander in *Surprised by Joy* skizziert (vgl. Feinendegen, "Contemplating" 1–6). Als Beispiel wählt Lewis das Sehen eines Tisches: "When you see a table you 'enjoy' the act of seeing and 'contemplate' the table. Later, if you took up Optics and thought about Seeing itself, you would be contemplating the seeing and enjoying the thought" (*Joy* 253). Jede Erfahrung setzt sich somit aus *enjoyment* und *contemplation* zusammen. Lewis sieht zwei völlig verschiedene Wege, sich dem Phänomen "Erfahrung" anzunähern: Einerseits das *enjoyment* einer Erfahrung von innen, indem man es betrachtet, wie es dem Bewusstsein präsent ist; dies nennt er "looking along". Andererseits das *enjoyment* einer Erfahrung von außen z. B. durch Psychologie oder Physiologie, das "looking at". "Looking along the beam, and looking at the beam are very different experiences" (*Meditation* 212). Der menschliche Geist

kann nicht zur gleichen Zeit seine inneren Aktivitäten auf beide Weisen betrachten. Beide sind wesentliche Bestandteile jeder Erfahrung. Sobald man versucht, sein eigenes *enjoyment* zum Objekt der Kontemplation zu machen, bewegt man sich vom ursprünglichen Objekt der Kontemplation weg und unterbricht die Erfahrung. Lewis erläutert dies am Beispiel der Liebe und der Furcht:

To cease thinking about or attending to the woman is, so far, to cease loving; to cease thinking about or attending to the dreaded thing is, so far, to cease being afraid. But to attend to your own love or fear is to cease attending to the loved or dreaded object. In other words the enjoyment and the contemplation of our inner activities are incompatible. (*Joy* 254)

Der letzte Satz könnte dahingehend missverstanden werden, als behandle Lewis *enjoyment* und *contemplation* als zwei verschiedene Aktivitäten. Dies ist aber nicht der Fall, da beide wesentliche Bestandteile jeder Erfahrung sind. Nach Lewis ist zwar ein schneller Wechsel zwischen beiden möglich, so wie man zwischen den verschiedenen Objekten der *contemplation* wechseln kann. Sie sind aber inkompatibel, wie man nicht hoffen und zugleich über das Hoffen nachdenken kann. Eine Introspektion findet immer nur die Folgen der vorhergegangenen Aktivität, was zu dem Fehler führen kann, diese Nebenprodukte oder Spuren für die Aktivität selber zu halten.

That is how men may come to believe that thought is only unspoken words, or the appreciation of poetry only a collection of mental pictures, when these in reality are what the thought or the appreciation, when interrupted, leave behind – like the swell at sea, working after the wind has dropped. (*Joy* 255)

Damit führt er statt der Unterscheidung zwischen dem Bewussten und Unbewussten eine dreifache ein: “the Unconscious, the Enjoyed, and the Contemplated” (*Joy* 255).

Transposition

Ausgangspunkt ist das Problem der "obvious continuity between things which are admittedly natural and things which, it is claimed, are spiritual" (*Transposition* 94). Ein ähnliches Problem besteht zwischen verschiedenen Ebenen des natürlichen Lebens, wenn z. B. eheliche Liebe und reine biologische Lust sich im gleichen Akt äußern oder sich Trauer und Furcht sehr ähnlich anfühlen (vgl. *Grief* 1). Träfe er aber ein Urteil rein auf der Basis von Sinneswahrnehmungen, käme er zu dem absurden Schluss, "that joy and anguish are the same thing" (*Transposition* 97). Aber in einem Fall sind sie mit Freude, im anderen Fall mit Elend verbunden. Hier versteht Lewis Sinneseindrücke (*sensations*) als Ausdruck von Emotionen (*emotions*), die zu dem werden, was sie bezeichnen. Er stuft das emotionale Leben als 'höher' ein als das Gefühlsleben, insofern es reicher, variantenreicher und subtiler ist. Die Beziehung zwischen Emotionen und Gefühlen beschreibt er wie folgt: "(1) that the nerves do respond, and in a sense most adequately and exquisitely, to the emotions; (2) that their resources are far more limited, the possible variations of sense far fewer, than those of emotion; and (3) that the senses compensate for this by using the *same* sensation to express more than one emotion" (98). Dies bedeutet aber nicht, dass die Emotionen durch den Willen oder den Geist des Menschen hervorgebracht werden; doch scheinen sie ebenfalls zusammengesetzt zu sein: "The emotion descends bodily, as it were, into the sensation and digests, transforms, transsubstantiates it, so that the same thrill along the nerves is delight or is agony" (103).

An diesem Beispiel zeigt sich die Transposition eines reicheren Systems in ein ärmeres, indem jedes Element des ärmeren Systems mehr als eine Bedeutung erhält; wie beim Zeichnen von dreidimensionalen Gegenständen mit Hilfe der Perspektive.

Daraus folgert Lewis, was im niederen Medium geschehe, könne nur mit Kenntnis des höheren verstanden werden. Das Wort *Symbolismus* sei aber nicht adäquat für die Beziehung des höheren Mediums und seiner Transposition in das niedere, da es nur einige Fälle abdecke. "If I had to name the relation I should call it not symbolical but sacramental" (102).

Lewis' Ansicht nach ist es sehr wahrscheinlich "that the real relation between mind and body is one of Transposition" (103). Dies klingt sehr nach einer *anima-forma-corporis*-Anthropologie. Transposition liegt auch beim Verhältnis von Geist und Natur, Gott und Mensch vor und erklärt, weshalb in allen Beschreibungen des geistigen Lebens Elemente des natürlichen erscheinen.

Auch wenn durch die Transposition sich ein höheres Medium in einem niederen vermittelt, bleibt das niedere auch nieder, wie sich in *The Four Loves* zeigt: "The highest does not stand without the lowest. There is indeed at certain moments a high poetry in the flesh itself; but also, by your leave, an irreducible element of obstinate and ludicrous un-poetry" (124).

Ertrag für die Fragestellung

Lewis vernachlässigt mithin das affektive Moment an Emotionen keineswegs, da er dem leiblichen Wesensbestandteil des Menschen auch einen gewissen Einfluss auf den seelischen zugesteht. Dabei müssen verschiedene Aspekte beachtet werden.

Einerseits werden mit dem Konzept der Transposition Sinnesindrücke (*sensations*) als Ausdruck und 'Realsymbol' von Emotionen aufgefasst und werden dadurch zu diesen Emotionen. Dies bedeutet aber nicht, jegliche Sinneseindrücke und körperliche Vorgänge seien nur ein solcher Ausdruck. Von grundsätzlicher Bedeutung ist Lewis' Festhalten an der Möglichkeit der Habitualisierung von Verhaltensweisen und Emotionen.

Andererseits wird im Blick auf den gefallen Menschen die Schwächung seines Willens über den Leib unterstrichen und dieser den Naturgesetzen unterworfen. Im schlimmsten Fall für den Menschen sind seine Leidenschaften (*passions*) von seinem Willen gar nicht mehr kontrolliert. Mithin bedeutet die Transposition nicht nur eine Beeinflussung des Leibes durch die Seele, sondern liegt beim gefallen Menschen auch eine Beeinflussung der Seele durch den Leib vor. Diese aber soll und kann durch die habituelle Einübung durch den Willen geordnet werden, bedeutet aber keine Verursachung: "It is admitted that the mind is affected by physical events;

a wireless set is influenced by atmospheric, but it does not originate its deliverances [...]. But thought has no father but thought. It is conditioned, yes, not caused" (*Bulverism* 275). Ähnliches gilt für Werte, die durch soziale Faktoren beeinflusst, nicht aber verursacht sind. So sind weder der Wille noch die Vernunft ein Produkt der Natur; ferner ist die für den Menschen erreichbare Vernunft oder Güte "derived from a self-existent Reason and Goodness outside ourselves, in fact, a Supernatural" (*Bulverism* 276). Eine rein natürliche Erklärung für Emotionen und ähnliches scheidet für Lewis aufgrund seiner Ablehnung eines Naturalismus aus. Gleichwohl ist die Emotion maßgeblich dafür verantwortlich, wie Gefühle als Sinnesindrücke wahrgenommen werden.

II. Die vier Arten der Liebe⁴

Schon ein Blick in das Inhaltsverzeichnis von *The Four Loves* zeigt deutlich die Verwurzelung Lewis' in der abendländischen Tradition. Denn mit Zuneigung (*Storge*), Freundschaft (*Philia*), erotischer Liebe (*Eros*) und caritativer Liebe (*Agape*) greift er jene Arten der Liebe auf, die auch dort immer wieder unterschieden werden (vgl. *Problem* 28–47).

Bei diesem Werk zeigt sich sehr gut, wie hilfreich eine Beachtung der Biographie Lewis' sein kann. Gerade im Vergleich mit seinen früheren Ausführungen im Blick auf die menschliche Sexualität sowie zur Sexualmoral (vgl. *Christianity* 94–114 oder *Screwtape*) wird deutlich, dass er nun – in Verbindung mit seiner Beziehung zu Joy Davidman – mit anderer Erfahrung sprechen kann.

Lewis beginnt seine Ausführungen über die vier Arten der Liebe mit der Feststellung, ursprünglich gedacht zu haben, von der biblischen Aussage "Gott ist Liebe" einen klaren Weg für das gesamte Thema zu haben. Sein ursprünglicher Gedanke, von der bedürftigen Liebe ("Need-love") abschätzig zu sprechen, da jegliche menschl-

⁴Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf *The Four Loves*, sofern es nicht aus dem Kontext eindeutig anders hervorgeht.

che Liebe nur im Maße ihrer Ähnlichkeit zur Liebe, welche Gott ist, Liebe genannt zu werden verdiene, diese aber eine sich frei verschenkende Liebe ("Gift-love") sei, erwies sich als der Wirklichkeit nicht angemessen. Lewis kann die bedürftende Liebe als Liebe ansehen, zum einen wegen des sprachlichen Befundes, zum anderen ist sie eben nicht per se reine Eigennützigkeit. "Where Need-love is felt there may be reasons for denying or totally mortifying it; but not to feel it is in general the mark of the cold egoist" (3). Drittens führt Lewis mit der menschlichen Bedürftigkeit auf Gott ein theologisches Argument an (vgl. dazu *Scheidung*). Damit aber kommt der "Need-Love" ein wichtiger Part bei einer gesunden und realistischen geistlichen Verfasstheit des Menschen zu. Wenn Lewis in der Folge im Blick auf die Ähnlichkeit zwischen menschlicher und göttlicher Liebe von der Möglichkeit einer Steuerung bzw. Kontrolle über die Liebe spricht, zeigen sich seine anthropologischen Voraussetzungen.

Auf nicht-menschliche Objekte gerichtetes Mögen und Lieben

Indem Lewis sich zunächst diesem Phänomen widmet, orientiert er sich an der menschlichen Sprache und der gesamten Lebenswelt des Menschen. Schließlich wird oft gesagt, man liebe Erdbeeren o. ä. Zwar steht dem Englischen mit den Verben *love* und *like* eine Distinktion zur Verfügung, doch zeitigen andere Sprachen ein anderes Ergebnis. "And in fact there is a continuity between our elementary likings for things and our loves for people" (13).

Hierbei spielt Genuss ("pleasure") eine Rolle, da dieser die Grundlage für das Mögen eines Objektes bietet. Lewis unterscheidet zwischen dem Genuss eines begehrten Objektes und einem keine solche Vorbereitung benötigenden Genuss. Die Ähnlichkeit der ersten Gruppe zu den "Need-loves" ist offenkundig. Beide Arten aber verweisen in unterschiedlichem Ausmaß auf die Charakteristika von "Liebe". So hört ein Genuss der ersten Art mit der Erfüllung des Begehrten auf, während Genüsse der zweiten Art "make us feel that something has not merely gratified our senses in fact but claimed our appreciation by right" (17). Gemeinsam ist beiden aber auch ihre Beziehung zum Organismus, wobei sich die "Need-plea-

tures" zwar deutlicher, aber nur in konkreten Situationen bemerkbar machen. Darin und in ihrer von der Bedürftigkeit abhängenden Dauer zeigt sich die Nähe zu den "Need-loves". Bei den wertschätzenden Genüssen sieht Lewis eine Beziehung zur Empfindung des Schönen und einen Hauch von "disinterestedness". "We do not merely like the things; we pronounce them, in a momentarily God-like sense, 'very good'" (20). Dies zeigt ihm ein drittes Element an Liebe, denn dieses Urteil kann nicht nur auf Dinge, sondern auch auf Personen bezogen werden. "Need-love cries to God from our poverty; Gift-love longs to serve, or even to suffer for, God; Appreciative love says: 'We give thanks to thee for thy great glory'" (21). Abgesehen von der "Need-love" besteht keine dieser Formen mehr als wenige Sekunden alleine; sie kommen in einer Verbindung vor und folgen einander.

An den Beispielen der Naturliebe und der Vaterlandsliebe zeigt Lewis, wie diese Art der Liebe dämonisiert werden kann.

Zuneigung

Unter diese Kategorie fällt Lewis zufolge auch die Zuneigung zu Tieren, da diese wie personale Wesen geliebt würden. Die Zuneigung nennt Lewis "the humblest and most widely diffused of loves" (39), worin sich der Mensch seiner Erfahrung nach auch am wenigsten vom Tier unterscheidet. Diese Parallele aber weist auf die Bedeutung des animalischen Wesensbestandteiles des Menschen bei dieser Art.

Als Hauptbedeutung der Zuneigung führt Lewis diejenige von Kindern zu ihren Eltern bzw. umgekehrt an. Das schon weist auf ein Paradox hin, da hier zwar "Need-love" und "Gift-love" eindeutig zugeordnet werden können, dieser "Gift-love" aber das Moment eignet, zu benötigen, benötigt zu werden. Diese Zuneigung ist indes schon im Tierreich nicht auf die Beziehung zwischen Mutter und Kind beschränkt, sondern kann prinzipiell alle Objekte einschließen. "It is indeed the least discriminating of loves" (40).

Eine Besonderheit der Zuneigung besteht in der Ungewissheit über den Zeitpunkt ihres Beginns, sie werde einem erst nach längerer Zeit bewusst. Ferner bildet die o. g. beschriebene wertschätzende

Liebe keine Grundlage für Zuneigung, eine gegenteilige Beeinflussung kann indes durchaus vorkommen und “make appreciations possible, which, *but for it, might never have existed*” (44).

Aber auch wenn Zuneigung häufig unabhängig von den anderen Formen der Liebe auftritt, sei dies oft nicht der Fall. “Affection, besides being a love itself, can enter into the other loves and colour them all through and become the very medium in which from day to day they operate” (43). Die gegenseitige Durchdringung und Überlappung der Formen der Liebe zeigt sich auch im allen gemeinsamen Ausdruck, dem Kuss.

Der große Unterschied zwischen der Zuneigung und Freundschaft oder Eros besteht in seiner natürlichen, d. h. nicht-epistemischen Komponente.

We may say, and not *quite* untruly, that we have chosen our friends and the woman we love for their various excellencies [...]. That is why friends and lovers feel that they were ‘made for one another’. The especial glory of Affection is that it can unite those who most emphatically, even comically, are not. (44f.)

Trotz großer Ähnlichkeiten zwischen Zuneigung und caritativer Liebe dürfen sie keineswegs gleichgesetzt werden. Schließlich gibt es Unglücklichkeit, ohne dass Zuneigung abwesend wäre. “Nearly all the characteristics of this love are ambivalent. They may work for ill as well as for good. By itself, left simply to follow its own bent, it can darken and degrade human life” (48). So ist ein Bedürfnis nach der als natürlich aufgefassten Zuneigung anderer höchst unvernünftig. Obwohl die Betonung ihrer Natürlichkeit zu einem gewissen Teil zutreffend ist, kann man nicht von einem Recht, sondern höchstens von einer vernünftigen Erwartung sprechen. Zudem gibt es den Gegenpart dieser Zuneigung, eine Ablehnung mit den gleichen Charakteristika der Zuneigung: “immemorial, constant, unemphatic, almost at times unconscious” (50).

Nachdem Lewis über die Probleme mangelnder Zuneigung und deren Einforderung gehandelt hat, geht er über zur auch die Zuneigung betreffenden Eifersucht. Die Abhängigkeit von äußeren Einflüssen zeigt sich auch an ihrer Bedrohung durch Veränderung. Als Beispiel nennt er zwei Geschwister, die alles gemeinsam hatten, bis eines von beiden ein neues Interessengebiet entdeckt, das das andere nicht teilt. Die Eifersucht richtet sich dabei auf das neue Interessengebiet.

Die Perversionen der affektiven Liebe beschränken sich aber nicht nur auf solche, die aus ihr als "Need-love" resultieren, sondern betreffen auch Zuneigung als "Gift-love". Als Beispiel führt Lewis eine Frau an, die auf eine zur Tyrannei gewordene Weise nur für ihre Familie gelebt habe. Ihre "Gift-love" musste geben und daher benötigt werden. "But the proper aim of giving is to put the recipient in a state where he no longer needs our gift" (62). Der Instinkt zu geben kann dies allein nicht, vielmehr muss eine höhere Form der Liebe, welche das Gute des Objekts als solches sucht, den Instinkt kontrollieren und zähmen, bevor er abdankt. Diese Fehlform kann alle Formen der Zuneigung betreffen.

Lewis ist von der Möglichkeit überzeugt, sich zu diesen Fehlformen bzw. den Versuchungen verhalten zu können. Das Nachgeben charakterisiert er als Sünde, man kann sich durch geistliche Ausrichtung schützen. Aus sich alleine kann Zuneigung nicht davor bewahrt werden, in eine Fehlform abzugleiten: "The mere feeling is not enough. You need 'common sense', that is, reason" (67). Insofern Lewis das Element der Vernunft das Gefühl der affektiven Liebe steuern lässt, um dieses nicht fehlleiten zu lassen, liegt hier eine den Stoikern nicht unähnliche Position vor. Zu diesem Element der Vernunft kommen noch "give and take" sowie "decency". "If we try to live by Affection alone, Affection will 'go bad on us'" (67).

In der Argumentation Lewis' gegen eine Verabsolutierung der Zuneigung zeigt sich deutlich der ethische Charakter des Werkes.

Freundschaft

Zu Beginn dieses Kapitels weist Lewis auf die Ansicht der meisten zeitgenössischen Menschen hin, die im Gegensatz zur antiken Auffassung Freundschaft nicht als Liebe qualifizierten. Ein Grund dafür liege im Unterschied zwischen Freundschaft und den anderen Formen der Liebe. "Friendship is – in a sense not at all derogatory to it – the least *natural* of loves; the least instinctive, organic, biological, gregarious and necessary" (70). Freundschaft betrifft am stärksten den geistlichen Teil des Menschen und ist damit im geringsten Ausmaß als Emotion anzusehen.

Während man ohne *Eros* nicht gezeugt und ohne affektive Liebe nicht ernährt worden wäre, kann man ohne Freundschaft leben und sich fortpflanzen. Aufgrund der starken asketischen und weltverneinenden Tendenz in antiker und mittelalterlicher Zeit war Freundschaft gerade wegen dieser Unnatürlichkeit hoch angesehen, was sich seit der Romantik geändert hat.

Da es Lewis mithin um eine Rehabilitation der Freundschaft geht, muss er zunächst die damals öfter geäußerte Ansicht zurückweisen, jede enge und ernsthafte Freundschaft sei im Kern homosexuell. Dabei will er den Unterschied zwischen Freundschaft und *Eros* herausstellen. Einer davon besteht in der Anzahl, da zwei weder die notwendige noch die beste Anzahl sei. "In each of my friends there is something that only some other friend can fully bring out. By myself I am not large enough to call the whole man into activity; I want other lights than my own to show all his facets" (74).⁵ Genau deswegen ist Freundschaft aber auch die am wenigsten eifersüchtige Art der Liebe.

Freundschaft basiert auf Kameradschaft und entsteht aus ihr, "when two or more of the companions discover that they have in common some insight or interest or even taste which the others do not share and which, till that moment, each believed to be his own

⁵ Er erläutert dies anhand von Williams und Tolkien: "Now that Charles is dead, I shall never again see Ronald's reaction to a specifically Caroline joke. Far from having more of Ronald, having him 'to myself' now that Charles is away, I have less of Ronald" (74).

unique treasure (or burden)" (78). Weil solche gemeinsamen Interessen notwendig für Freundschaft sind, ist Freundschaft notwendig intentional. Ohne ein solches Objekt, das nicht der andere ist, kann Freundschaft nicht entstehen; Zuneigung hingegen schon.

Zwischen Freundschaft und erotischer Liebe besteht ein enger Zusammenhang, weil die eine schnell in die andere umschlagen kann. Dabei bleibt der Unterschied zwischen beiden gewahrt, da man die Freundschaft zwar mit einem dritten teilen möchte, nicht aber die erotische Liebe. Sehr wichtig zur Unterscheidung von affektiver Liebe ist die von Lewis behauptete völlige Abwesenheit des Bedürfnisses, gebraucht zu werden. Damit verbunden ist die fehlende Neugier unter Freunden. "In a circle of true Friends each man is simply what he is: stands for nothing but himself. No one cares twopence about anyone else's family, profession, class, income, race, or previous history" (84). Eine Freundschaft ignoriert nicht nur die physischen Körper der Freunde, sondern auch Familie, Beruf, Vergangenheit oder Beziehungen. Der geistige Charakter der Freundschaft kommt in seiner Unterscheidung zum Eros sehr gut zum Ausdruck: "Eros will have naked bodies; Friendship naked personalities" (85). Der Unterschied zur Zuneigung besteht auch im Element der Wahl einer Freundschaft, da Zuneigung irgendeine Verwandtschaft oder zumindest Nähe benötigt, die nicht von unserer eigenen Wahl abhängt. Auch die (erotisch) Geliebte hängt zunächst nicht von meiner Wahl ab, sondern ist mein Schicksal oder Los. Daraus folgt eine besondere Willkür und Nichtverantwortlichkeit der Freundschaft, da keine Pflicht besteht, jemandes Freund zu sein und niemand die Pflicht hat, meiner zu sein. Mithin hat Freundschaft zwar keinen Überlebenswert, gibt aber dem Überleben wert.

Wenn Lewis die gemeinsame Aufgabe von Freunden und diese Nichtverantwortlichkeit betont, will er damit nicht sagen, man bleibe gegeneinander ignorant oder vergesslich. Freundschaft bringt auch die wertschätzende Liebe hervor, am ehesten, wenn alle versammelt sind.

This love, free from instinct, free from all duties but those which love has freely assumed, almost wholly free

from jealousy, and free without qualification from the need to be needed, is eminently spiritual. It is the sort of love one can imagine between angels. (93)

Hierbei verwendet Lewis das Wort "spiritual" in seiner Bedeutung als Gegenteil des körperlichen, instinktiven oder tierischen, explizit nicht auf die vom Heiligen Geist hergeleitete Bedeutung.

Schließlich besteht auch bei Freundschaft die Gefahr der Fehlform. Zum einen ist das Misstrauen von Autoritäten gegen Freundschaften nicht völlig ungerechtfertigt, da das Objekt der Freundschaft kein positives sein muss. "Every real Friendship is a sort of secession, even a rebellion" (96). Aber auch gute Freundschaften sind gefährdet, da man der Außenmeinung indifferent gegenübersteht und sie ignoriert. Auf das Objekt der Freundschaft bezogen, ist dies gerechtfertigt und notwendig. Aber aus dieser partiellen Indifferenz kann eine völlige, arrogante und unmenschliche werden. Die Gefahr eines solchen Stolzes der/auf Freundschaft ist von der freundschaftlichen Liebe fast nicht zu trennen, da jede Freundschaft ausschließen muss.

Wie die anderen Lieben ist es Freundschaft nicht möglich, sich selbst zu retten; gerade ihr geistiger Charakter macht die Gefahr zu einem subtileren Feind. Auch sie bedarf eines anderen Elementes.

Erotische Liebe

Hierunter versteht Lewis "that state which we call 'being in love'; or, if you prefer, that kind of love which lovers are 'in'" (111). Angesichts der Charakterisierung von 'being in love' als "a noble feeling, but it is still a feeling" (*Christianity* 108) mag die Ansicht zunächst verwundern, die Zuneigung sei diejenige Liebe, die erfahrungsgemäß dem Tierreich am nächsten komme. Da aber erotische Liebe sich nicht auf menschliche Sexualität beschränkt, sondern diese höchstens ein Bestandteil jener ist, ist ein deutlicher Unterschied festzustellen. Schließlich bezieht sich sexuelles Begehren auf den Akt, die erotische Liebe auf den Geliebten oder die Geliebte; sexuelle Begierde braucht irgend einen Partner oder eine Partnerin, erotische einen ganz bestimmten oder eine ganz bestimmte. "Die

geschlechtliche Seite der körperlichen Liebe spielt hier nur insofern eine Rolle, als sie von der erotischen Liebe mitumschlossen und Teil von ihr ist" (Wiedmann 250).

Erotische Liebe kann zwar aus sexuellem Begehren heraus entstehen, was aber selten geschieht. "Very often what comes first is simply a delighted pre-occupation with the Beloved – a general, unspecified pre-occupation with her in her totality" (113). Gegenüber dem Begehren der Person tritt das sexuelle Begehren zurück. Erst im Verlauf tritt die erotische Liebe auf und "enters him like an invader, taking over and reorganising, one by one, the institutions of a conquered country" (114). Indem sich erotische Liebe auf genau ein Objekt richtet, transformiert sie ein "Need-pleasure" in Reinform zu einem am meisten wertschätzenden Genuss, erotische Liebe betrachtet am stärksten das Objekt als ein in sich bewundernswertes, weit über die Beziehung zur Bedürftigkeit des Liebenden hinaus. Innerhalb der erotischen Liebe wird sexuelles Begehren fast zu einem Modus der Wahrnehmung und gänzlich zu einem Modus des Ausdrucks. Damit ist erotische Liebe aber auch "apparently transcendent" (122).

Nun wendet sich Lewis den mit erotischer Liebe verbundenen moralischen Fragen zu, wobei er unter biblischem Rekurs die Ansicht zurückweist, ihre geistliche Gefahr entspringe fast nur ihrem fleischlichen Element. Dessen Bedeutung will er nicht negieren, meint aber, es werde heutzutage zu ernst genommen und die Verhältnismäßigkeit nicht gewahrt. "We must not attempt to find an absolute in the flesh" (120). Lewis beschreibt dieses fleischliche Element, die Venus, als natürlichen Vorgang, den der Mensch nicht von sich aus generiert. So spiele sie mit den Menschen, insofern sie bei passenden äußeren Gegebenheiten oft nur bei einem Partner auftritt, hingegen beide mit aller Kraft angreift, wenn es unmöglich ist, ihr genüge zu tun. Dies entspringt keinem Urteil, aber der Mensch kann sich auch dazu verhalten. "In Eros at times we seem to be flying; Venus gives us the sudden twitch that reminds us we are really captive balloons" (122). Gerade hier zeigt sich die 'zusammengesetzte' Natur des Menschen. "Freundschaft nannten wir eine geistige Liebe; man kann die erotische Liebe demgegenüber dem Körper zuord-

nen, wenn ihm die Seele belassen wird" (Wiedmann 250). Lewis plädiert für eine franziskanische Umgangsweise mit dem eigenen Körper, d. h. weder asketisch noch ihn verherrlichend. Während in einer Freundschaft jeder nur für sich selbst steht, erhält der sexuelle Akt auch einen Anteil Repräsentation; es wirken ältere und weniger personale Kräfte durch uns. Lewis verweist hier auf den Himmelsvater und die Erdmutter sowie auf Form und Materie, betont aber zugleich den spielerischen Charakter dieser Repräsentation. Gleichwohl muss auch dies im richtigen Kontext geschehen, da es sich hierbei um ein natürliches Mysterium handelt, demgegenüber auch der Ernst des christlichen Mysteriums (der Ehe) keinesfalls vernachlässigt werden darf.

Was Lewis gerade im Blick auf Venus expliziert hat, gilt auch für die erotische Liebe als Ganzes. "As Venus within Eros does not really aim at pleasure, so Eros does not aim at happiness" (129). So kann man Liebende nicht mit dem Beweis voneinander trennen, ihre Ehe werde unglücklich sein. Auch wenn sie einem glauben, sind sie nicht überzeugt. "For it is the very mark of Eros that when he is in us we had rather share unhappiness with the Beloved than be happy on any other terms" (130).

Lewis zufolge liegen gerade in der Größe der erotischen Liebe die Wurzeln der Gefahr, denn sie hat in ihrer völligen Hingabe, der Transzendenz des Eigennutzes wie ein Gott gesprochen, kann aber nicht die Stimme Gottes selber sein. Schließlich kann auch die erotische Liebe zum Guten wie zum Bösen führen. In diesem Kontext weist er die platonische Auffassung des Verliebtseins als die gegenseitige irdische Wiedererkennung von in ihrer früheren und himmlischen Existenz vereinten Seelen zurück. Auch die auf Shaw basierende Form der Romantik lehnt Lewis als für Christen nicht hilfreich ab. Der erotischen Liebe ist einerseits nicht völliger Gehorsam zu leisten, andererseits darf aber auch ihre gottähnliche Qualität nicht verneint werden. "This love is really and truly like Love Himself. In it there is a real nearness to God (by Resemblance); but not, therefore and necessarily, a nearness of Approach" (133). Auch die erotische Liebe darf nicht verabsolutiert werden. Gerade in ihrer gottähnlichen Qualität aber liegt die Gefahr, sie selbst zum Idol zu erheben.

“‘In love’, we have our own ‘law’, a religion of our own, our own god” (136).

Die Ironie bei der erotischen Liebe liegt gerade in ihrer Vergänglichkeit trotz ihres Anscheins der Ewigkeit. Es ist “zweifellos nur realistisch, die erotische Liebe die notorisch ‘sterblichste Gestalt’ der Liebe zu nennen” (Pieper 150). Dies liegt auch am Charakter des ‘being in love’ als *feeling*, denn “no feeling can be relied on to last in its full intensity, or even to last at all. Knowledge can last, principles can last, habits can last; but feelings come and go” (*Christianity* 109). Allerdings bedeutet das Aufhören des Verliebtseins nicht aufhören zu lieben. Die Liebe im zweiten Sinne ist nicht nur ein Gefühl, sondern “a deep unity, maintained by the will and deliberately strengthened by habit; reinforced by (in Christian marriages) the grace which both partners ask, and receive, from God” (*Christianity* 109). In der erotischen Liebe intendiert und verspricht man lebenslange Treue. “The event of falling in love is of such a nature that we are right to reject as intolerable the idea that it should be transitory” (138). In ihrer Höchstform ist sie ein Vorgeschmack des Zustands, wenn die Liebe selbst ohne Rivalen in uns herrscht. Dies aber ist kein lang andauernder Zustand. Ein Rückgang der erotischen Liebe gefährdet aber nur die Ehen, die auf einer idoliserten erotischen Liebe basieren. Lewis gesteht der erotischen Liebe in ihrem gigantischen Versprechen eine wichtige Funktion zu, aber der Mensch muss sich um das Versprechen bemühen. “It is we who must labour to bring our daily life into even closer accord with what the glimpses have revealed. We must do the works of Eros when Eros is not present” (139f.). Dies aber kann ohne Bescheidenheit, caritative Liebe und göttliche Gnade nicht erreicht werden. Erotische Liebe bedarf der Hilfe und damit der Kontrolle.

Caritative Liebe

Als letzten Punkt bespricht Lewis die Liebe, ohne die alle anderen Arten in ihre Fehlformen ableiten: die caritative Liebe (*Agape*). Keine der natürlichen Lieben ist selbstgenügsam. Damit will er diese nicht verringern, sondern aufzeigen, worin ihre wahre Größe liegt.

“Charity means ‘Love, in the Christian sense’. But love, in the Christian sense, does not mean an emotion. It is a state not of the feelings but of the will” (*Christianity* 129).

Lewis widmet sich auch der Frage der natürlichen Lieben als Rivalen der Liebe Gottes. Der von Augustinus aus der Trauer um seinen Freund Nebridius gezogenen Folgerung, dies passiere, wenn das eigene Herz an etwas anderes als Gott gegeben werde, stimmt Lewis von seinem Temperament her zu, nicht aber von seinem Gewissen. “When I respond to that appeal I seem to myself to be a thousand miles away from Christ” (146). Die augustinische Position sei einer stoischen Apathie oder einem neuplatonischen Mystizismus näher als der caritativen Liebe; Lewis vermutet hier wohl nicht ganz zutreffend einen Überhang aus Augustinus’ Beschäftigung mit der heidnischen Philosophie (vgl. Wiedmann 252). “To love at all is to be vulnerable” (147). Damit aber ist neben dem Himmel die Hölle der einzige Ort, an dem man vor den Gefahren der Liebe sicher sei. Lewis betont den Zusammenhang von Liebe und Unglück. Da menschliche Liebe nie zu groß sein könne, vielmehr die Liebe zu Gott zu gering, ist nicht der Vergleich der Intensität zwischen der Liebe zu meinen Mitmenschen und der Liebe zu Gott von grundlegender Bedeutung, sondern die Relation, welche von beiden letzten Endes ausschlaggebend ist. “So, in the last resort, we must turn down or disqualify our nearest and dearest when they come between us and our obedience to God” (150).

Göttliche Liebe ist “Gift-love”, als Schöpfer setzt Gott in den Menschen sowohl “Gift-love” ähnlich seiner eigenen als auch “Need-love” ein. Dazu kommt ein Anteil an seiner eigenen “Gift-love”, die es dem Menschen ermöglicht, von sich aus nicht liebenswerte Objekte zu lieben. “That such a Gift-love comes by Grace and should be called Charity, everyone will agree” (156). Zusätzlich verleiht Gott dem Menschen noch eine übernatürliche “Need-love” zu Gott und eine übernatürliche “Need-love” zu einander. Die Bedürftigkeit des Menschen ist nicht von der Gnade geschaffen, wohl aber ihre Annahme. Eine ähnliche Transformation durchläuft die Bedürftigkeit des Menschen auf andere Menschen. Lewis geht es bei seiner Argumentation auch darum, wie die natürlichen Lieben in die

caritative umgewandelt werden können. "Natural loves can hope for eternity only in so far as they have allowed themselves to be taken into the eternity of Charity" (165).⁶ Damit erweist sich die caritative Liebe "als die aller natürlichen Liebe mögliche Ewigkeitsentsprechung" (Wiedmann 252). Daher muss aus Screwtapes Sicht die Einsicht des Menschen verhindert werden, "that 'Love' is not enough, that charity is needed and not yet achieved and that no external law can supply its place" (*Screwtape* 145).

Bei seinen anschließenden Bemerkungen über den Himmel und das Ziel menschlichen Lebens nennt Lewis mit einer übernatürlichen wertschätzenden Liebe zu Gott noch eine dritte Gabe Gottes. Diese Gabe ist die am meisten ersehnte, darin liegt das wahre Zentrum allen menschlichen und engelhaften Lebens.

Zusammenfassung

Den so ausgeführten verschiedenen Arten der Liebe liegen die eingangs behandelten anthropologischen Überzeugungen deutlich zugrunde. Die Beschaffenheit des Menschen als vernünftiges Tier und die grundsätzliche Überordnung des Intellekts über den Leib führen zu der von Lewis durchgängig erhobenen Forderung, die natürlichen Formen der Liebe von der *Agape* bestimmen zu lassen, um Fehlformen zu verhindern. Dabei zeigt sich das Konzept der Transposition, da natürliche und banale Vorgänge und Handlungen als Ausdruck der göttlichen Liebe gelten. Auch wenn Freundschaft vor allem geistiger Natur ist und sich in gewissem Sinne einer Wahl verdankt, ist auch sie nicht völlig ohne die leibliche Komponente des Menschen zu denken. Das Zusammenspiel von Intellekt und Leib ist für Zuneigung und Eros von großer Bedeutung, da der Mensch die Basis dieser Arten der Liebe nicht selber hervorbringt, sich aber zu ihnen verhalten kann. Die Transposition schlägt sich in den Hochformen nieder, sofern sie von *Agape* bestimmt sind; die

⁶ Vgl. dazu die Aussage in *The Great Divorce*: "no natural feelings are high or low, holy or unholy, in themselves. They are all holy when god's hand is on the rein. They all go bad when they set up on their own and make themselves into false gods" (84).

Unterworfenheit unter biologische Vorgänge führt zu den Fehlformen der Liebe, sofern sie nicht vom Willen gesteuert sind. So erklärt sich die Aussage *Screw-tapes* bezüglich des Gefühls des Verliebtseins: "Like most of the other things which humans are excited about, such as health and sickness, age and youth, or war and peace, it is, from the point of view of the spiritual life, mainly raw material" (*Screw-tape* 103).

Mithin zeigt sich hier die große Konsistenz und Konsequenz des Lewis'schen Denkens. Auch wenn seine Beschreibung der Freundschaft vielleicht die deutlichste Beeinflussung durch seine Zeit und seinen sozialen Kontext zeigt und nicht jeder seiner Ansicht zustimmen würde, in einer Freundschaft gebe es keine Verantwortung für den anderen, sind seine Schilderungen doch sehr plausibel – gerade auch in ihrer Warnung vor den Fehlformen der natürlichen Arten der Liebe.

C. S. Lewis' Stellung und Beitrag zur Theorie der Emotionen

Lewis hat damit eine sehr konsequente Behandlung verschiedener Formen der Liebe und der Emotionen geboten. Versucht man eine Einordnung in die philosophische Tradition des Abendlandes, wird man Lewis im Mittelfeld zwischen den Stoikern einerseits und David Hume andererseits ansiedeln müssen. Die Einordnung wird allerdings durch seine starke Betonung des Supranaturalen erschwert, z. B. durch seine Überzeugung von Versuchungen durch den Teufel. Philosophisch kann dies aber zumindest dahingehend nutzbar gemacht werden, dass Lewis diese Versuchungen als den Menschen äußerlich betreffend ansieht. Indem Lewis grundsätzlich von natürlichen Formen der Liebe spricht und materiellen Vorgängen einen Einfluss auf den Geist zugestehen kann, vertritt er keine epistemische Emotionstheorie in dem Sinne, dass jede Emotion sich einem Urteil verdankt. Gleichwohl hält er mit der grundsätzlichen Überordnung des Geistes über den Leib an einem kognitiven Moment der Emotionen fest.

Daher hält Lewis eine Kontrolle des Geistes über die Emotionen auch für den jetzigen Menschen für möglich und geboten, weshalb er die Bedeutung des Willens für die Habitualisierung von Emotio-

nen betont. Dabei muss auch das Konzept der Transposition bedacht werden, wonach organische Vorgänge auch Ausdruck einer Emotion und Emotion selber sind, insofern sie sind, was sie bezeichnen. Damit beschreibt Lewis das Verhältnis von Geist und Leib in Art einer *anima-forma-corporis*-Anthropologie und drückt die unaufgebbare und interdependente Verbindung beider Wesensbestandteile des Menschen aus. Diese aber ist asymmetrisch, da auch beim gefallenem Menschen dem Willen und dem Geist eine prinzipielle Kontrollmöglichkeit über Emotionen und gewisse organische Vorgänge zugestanden werden. Aufgrund der Wechselseitigkeit kann – obwohl Lewis sich nicht explizit dazu geäußert hat – überlegt werden, ob Emotionen nicht prinzipiell auf zwei verschiedene Arten entstehen können: Einerseits durch Reaktion und Stellungnahme des Geistes zu organischen Vorgängen, andererseits als Ausdruck geistiger Vorgänge. Dies läge auch in der Konsequenz der Schilderung des Menschen als *spiritual animal*, als zu zwei Welten gehörig.

Literaturverzeichnis

- Feinendegen, Norbert. "C. S. Lewis als Literat, Essayist und Theologe. Eine Hinführung zum Verständnis seines theologischen Denkens." *Inklings* 19 (2001): 156–187.
- . "Contemplating C. S. Lewis' Epistemology: Reflections on C. S. Lewis' argument with Owen Barfield about the distinction between enjoyment and contemplation during the 'Great War'". Unpublished manuscript, 2005.
- Lewis, Clive Staples. *The Abolition of Man*. San Francisco: HarperSanFrancisco, 2001.
- . "Bulverism' or, the Foundation of 20th Century Thought". *God in the Dock: Essays on Theology and Ethics*. Grand Rapids: Eerdmans, 2001. 271–277.
- . *The Four Loves*. London: HarperCollins, 2002.
- . *Du fragst mich wie ich bete. Briefe an Malcolm*. Einsiedeln: Johannes, 1985.
- . *A Grief Observed*. New York: Bantam, 1976.
- . "The Laws of Nature". *God in the Dock: Essays on Theology and Ethics*. Grand Rapids: Eerdmans, 2001. 76–79.

- . “Meditation in a Toolshed”. *God in the Dock: Essays on Theology and Ethics*. Grand Rapids: Eerdmans, 2001. 212–215.
 - . *Mere Christianity*. San Francisco: HarperSanFrancisco, 2001.
 - . *The Problem of Pain*. San Francisco: HarperSanFrancisco, 2001.
 - . “Religion without Dogma?”. *God in the Dock: Essays on Theology and Ethics*. Grand Rapids: Eerdmans, 2001. 129–146.
 - . *The Great Divorce*. London: Fount/HarperCollins, 1977.
 - . *The Screwtape Letters*. San Francisco: HarperSanFrancisco, 2001.
 - . *The Screwtape Letters*. Revised Paperback Edition. New York: Macmillan, 1982.
 - . *Surprised by Joy: The Shape of my Early Life*. London: HarperCollins, 2002.
 - . “Transposition”. *The Weight of Glory*. San Francisco: HarperSanFrancisco, 2001. 91–115.
- Pieper, Josef. *Über die Liebe*. München: Kösel, 1972.
- Wiedmann, Franz. “Wesen und Formen der Liebe”. *Philosophische Rundschau* 10 (1962): 243–253.